"Ich bin stolz, für Dong Energy zu arbeiten"

Von BENJAMIN FISCHER

Lubmin. "Hier hatten wir noch niemals Ärger", sagt Peter Gedbjerg. Der Däne nimmt einen Schluck Kaffee aus seiner weißen Tasse. "Dong Energy", steht in kleinen roten Lettern am oberen Rand. Er hat Kuchen gekauft. "Ich will kein unhöflicher Gastgeber sein." Und während Gedbjerg den Kirsch-Streusel unter dem raschligen

Bäckerpapier hervorzaubert, betritt ein Mitte 50-jähriger Herr wie bestellt das Dong-Büro in der Lubminer Villenstraße. Er drückt dem Mitarbeiter Karsten Möller-Hansen einen Stapel Papiere in die Hand. Nach wenigen Sekunden ist der Mann wieder verschwunden. "Er hat mal bei uns in Dänemark gearbeitet – und jetzt helfe ich ihm bei der Steuererklärung", sagt Möller-Hansen.

Die Geschäftsstelle des dänischen Energiekonzerns wirkt wie eines der ausgestellten Arbeitszimmer in einem Ikea-Möbelhaus. Weiße Möbel, helle Sessel. An allen Wänden hängen Fotomontagen, die von verschiedenen Orten in Vorpommern den Blick auf das geplante Kohlekraftwerk vorwegnehmen. "Ich weiß nicht, warum die Leute immer von einem Kühlturm reden, der von weit her sichtbar wäre. Bei uns gibt es keinen Kühlturm. Gerade das ist unser Konzept." Gedbjerg schäumt ein bisschen, wenn er das sagt.

Er scheint nicht recht zu wissen, ob ihn die Gegner des Kraftwerkes manchmal absichtlich falsch verstehen wollen. Ihn, den Bilderbuch-Dänen mit seinem sympathisch wirkenden Akzent. Dabei gibt er sich Mühe, sein Deutsch perfektionieren. Gedbjerg liest stapel-weise deutsche Literatur. "Ich drücke mich so aus, wie ich denke, dass es richtig ist", sagt er und gibt im gleichen Atemzug zu, dass es diumsdiskussionen

taktieren, wie es die

Gegner des Kohlekraftwerkes gern tun. Einige von Ihnen kennt er inzwischen persönlich. "Es sind ja immer die Gleichen." Gedbjerg glaubt nicht, dass sie in der Region eine Mehrheit stellen. Seine Rechnung geht so: "Sehen Sie, wir haben einen Stapel mit etwa 500 Bewerbungen für das neue Kraftwerk. Zur Protestbewegung zählen wir im Kern 400 Personen." Dennoch tritt er ihnen mit Respekt entgegen und kennt die Diskussionen auch von seinen Freunden zu Hause, die ihm schon mal sagen: "Bist du verrückt – ihr baut ein Kraftwerk in dem jedes Jahr 3,6 Millionen Tonnen Kohle verfeuert werden." Mit seinen vier erwachsenen Kindern gäbe es aber keine solchen Debatten. "Die haben

wir frühzeitig auf Linie gebracht", sagt der Vater nicht ohne Ironie. Die Sicht, die ein Mann hat, der von sich sagt, er sei stolz für Dong Energy zu arbeiten, versteht niemand, der nur auf die Planungsunterlagen für das Kohlekraftwerk starrt. Beispiel Esbjerg an der dänischen Nordseeküste: Dort betreibt Dong ein Kohlekraftwerk. Im "Sydhavn", wo die Kohle auf Lager liegt, wurde bis vor wenigen Tagen auch die "Sea Power" beladen, ein Montageschiff für Offshore-Windräder. Das Schiff

schleppte die Teile während der Bauzeit gut 50 Kilometer hinaus auf die Horns-Rev-Sandbank. 91 Windräder bilden an dieser Stelle in der Nordsee zur Zeit den weltgrößten Offshore-Park. Gesamtleistung: 209 Megawatt. Im September wurde die Anlage eingeweiht. Der Auftrag-

geber und Betreiber heißt Dong. Peter Gedbjerg kam Anfang Dezember 2006 zum ersten Mal nach Vorpommern. Er liebt die Weite des Landstrichs. "Kein Haus stört den Blick über die Felder. Das ist in Dänemark anders." Damals landete

er an einem ungemütlichen Wintertag zusammen mit einer Delegation in Heringsdorf. "Ich habe am Flugplatz gefragt, das wievielte Flugzeug wir in dieser Woche sind." Daraufhin habe man ihm geantwortet: "Sie sind der Flieger der Woche." Ein neues Kraftwerk könne die Region nur voranbringen, dachte sich Gedbjerg.

Seitdem tritt er seine Anreise aus Aarhus, wo der Ingenieur mit seiner Frau lebt,



oder anderen Termi- Peter Gedbjerg liebt die Weite der Landschaft in Vorpommern nen, im Deutschen so zu und Strandspaziergänge an der Ostsee. Foto: Alexander Loew

"Ich weiß nicht,

warum die Leute

immer von einem

Kühlturm reden.

Bei uns gibt es

keinen Kühlturm.

Peter Gedbjerg

Projektleiter Dong Energy

vorzugsweise mit dem Auto an. In gut fünf Stunden schafft er die Strecke. Fährt so jedes Jahr 100 000 Kilometer. Die Dienstwagen halten das drei Jahre lang durch. "Anders geht es nicht. Mit der Bahn wäre ich einen ganzen Tag lang unterwegs und einen größeren Flughafen gibt es nicht.

Es ist seine Technikbegeisterung, die ihn Ingenieur werden ließ. "Als ich zwölf Jahre alt war, haben wir mit der Klasse ein Kraftwerk besucht und seitdem wusste ich, was ich will." Anschließend studierte Gedbjerg Maschinenbau, heuerte zunächst bei BW-Energy an, wo er Dampfkessel entwickelte und wechselte nach kurzer Zeit zu Dong. 28 Jahre ist das jetzt her. In den 80er-Jahren war er zunächst in den

Technologie-Transfer nach China involviert und später Chef des Kohlekraftwerks in Studstrup. "Für mich das schönste Kraftwerk, das wir haben.

Fast seinen Job gekostet hätten ihn die Bestechungsvorwürfe Anfang 2008. Lubmins früherer Bürgermeister Klaus Kühnemann hatte damals das Verfahren mit ins Rollen gebracht. Angeblich hätte ihn ein Dong-Mitarbeiter auf die leeren Gemeindekassen aufmerksam gemacht. Die Staatsanwaltschaft stellte die Ermittlun-

gen jedoch ein, und Kühnemann wurde derweil abgewählt. Gedbjerg: "Wenn das stimmen würde, ich wäre sofort gefeuert worden." Ihn ärgert es, dass bei dem Energiekonzern jeder Fakt zehnmal hinterfragt und im Zweifel als unwahr abgetan werde, die Kraftwerksgegner mit ihren Argumenten aber immer durchkämen. Es sei großer Quatsch, dass das Kraftwerk, so wie es in Lubmin geplant ist, in Dänemark nicht genehmigungsfähig sei. "Haben die noch nicht gemerkt, dass wir auch zur EU gehö-

In diesem Herbst soll sich entscheiden, ob das geplante Kohlekraftwerk in Lubmin genehmigt wird. Investor ist der dänische Konzern Dong Energy. Die OZ sprach mit Manager Peter Gedbjerg und Torsten Jelinski, dem Kopf der Projektgegner, über ihr Engagement für und gegen das Vorhaben.

Von GERIT HEROLD

Thiessow. Torsten Jelinski kann sich noch genau an den Herbsttag erinnern, der vor drei Jahren sein Leben veränderte. "Ich hörte morgens im Radio, dass in Lubmin ein Kohlekraftwerk gebaut werden soll. "Zuerst habe er das für einen reichlich verfrühten Aprilscherz gehalten. Dann dachte er nur noch: Das kann doch nicht wahr sein! "Kohlekraftwerk und Tourismus - das passt einfach nicht zusammen. Wir haben 54 Asthmakliniken im Land, und mitten rein soll ein Steinkohleraftwerk", schüttelt Jelinski den Kopf. Er erzählt davon, wie sich die Luft- und Badewasserqualität verschlechtern würden, von den gesundheitlichen Gefahren, nennt Zahlen und Fakten aus verschiedenen Studien. Vor ihm liegt ein dicker Aktenordner. Wie zur Sicherheit. Falls er eine Zahl nicht genau im Kopf hat. Doch er

"Meine Frau und ich haben sofort begonnen, Informationen und erste Einwendungen zu sammeln und Mitstreiter zu suchen. Wir sind hier in Thiessow von Haustür zu Haustür gegangen und haben Unterschriften gesammelt", erinnert sich Jelinski an die Stunde Null der Aktivistenbewegung. Schnell wurde er deren Kopf. Bis heute ist er ihr lautstarkes Sprachrohr. Darauf ist er stolz und auch seine 21-jährige Tochter, sagt er. Seit drei Jahren bestimmen das Kraftwerk und Dong sein Leben. "Drei bis vier Stunden am Tag gehören Dong. Ich gehe abends damit ins Bett und wache morgens damit auf. Und manches Mal habe ich auch schon davon geträumt", sagt der 41-Jährige. Und was macht er in seiner Freizeit? Hobbys? "Alles eingestellt", zieht der Thiessower die Stirn in Falten, der sich sehr für die Geschichte des Lotsenwesens auf der Insel Rügen interessiert. Aber das war vor

Er kann nicht anders. "Ich bin Jahrgang 68. Das passt doch", schmunzelt er. Schon als Jugendlicher hat sich der gelernte Schlosser aufgelehnt und eingesetzt, wenn er etwas ungerecht fand. Er ist in Wittstock aufgewachsen. Hat seine Kindheit und Jugend neben dem Bombodrom verbracht. Das hat ihn geprägt. Gleich nach der Wende hat er sich dessen Gegnern angeschlossen. "Ich war schon immer ein politisch interessierter Mensch

"Es gibt in der Sache keine Kompromisse"



Torsten Jelinski ist einer der Wortführer der Protestbewegung gegen das Kohlekraftwerk. Drei bis vier Stunden kümmert sich der Rüganer täglich ehrenamtlich um das Thema.

"Bis auf den

Papst und

Obama habe

ich mit allen

gesprochen."

fe habe er die Nähe zur Politik gesucht. Und sie schließlich bei den Grünen gefunden. Seit Mai dieses Jahres ist er Mitglied in der Ökopartei. "Dong war für mich Motivation, mich für den Kreistag aufstellen zu lassen", sagt der zugleich frisch gewählte Vorstand der Bündnisgrünen auf Rügen. "Das Wahlergebnis in meinem Heimatort ist mit 40,9 Prozent für die Grünen das beste in ganz MV.

Seinen überwältigenden Wahlerfolg, mit

den Kreistag einziehen konnte, sieht der Thiessower als Bestätigung seiner Arbeit. "Ich sehe, dass die Leute mir den Rücken stärken wollen. Sie erkennen das an, was ich mache. Ich tue es nicht nur für mich, ich kämpfe für die ganze Region."

Mit dem Steinkohlekraftwerk in Lubmin verbindet man sofort einen Namen, hatte Jürgen Trittin bei einem Treffen zu ihm gesagt. Nicht der einzige Politik-Promi, dem Jelinski bei seinem Kampf gegen das Kraftwerk begegnet ist. "Bis auf den Papst und Obama habe

ich mit allen gesprochen", so der Koch, der zusammen mit seiner Frau Anja seit 2003 die Mönchguter Fischerklause in Thiessow betreibt. Auf wie vielen Terminen er war, wie viele Aktionen er organisiert und mitgemacht hat, kann Jelinski nicht mehr zählen. "Es gibt keine Aktion, bei der ich nicht dabei Die ehrenamtliche Arbeit gehe in die meint Jelinski. Er war aber nie in der Politik Millionen an Euro und Arbeitsstunden. Bei sie doch hier bauen oder Elektroautos. Wenn aktiv. Dorthin hat ihn das geplante Kohle- den Erörterungsterminen in Greifwald waren Dong das macht, bin ich einer der größten kraftwerk gebracht. Auf der Suche nach Hil- er und seine Frau komplett dabei. Sie hatten Fans des Konzerns.

extra ein Wohnmobil gekauft, um fünf Wochen lang vor Ort zu sein. Ihre Gastsstätte hatten sie deswegen zugemacht. Die finanziellen Verluste nimmt der Aktivist in Kauf. Er ist sich sicher, dass sich all die Mühe lohnen und das Kohlekraftwerk nicht genehmigt wird. "Andernfalls klagen wir. Und wir gehen in jede Instanz. Es gibt in der Sache keine Kom-

Das sagt er keinesfalls verbissen. Das sagt dem seine Partei schließlich das erste Mal in er aus Überzeugung. Weil es für ihn keinen

anderen logischen Schluss gibt. "Das Kraftwerk würde der Region mehr schaden als nützen." Es gehe um einen Immageverlust, um Existenzen und um sehr viel Geld. Dabei ist er nicht prinzipiell gegen die Ansiedlung von Industrie in Lubmin. "Es gibt Alternativen." Eine

sieht er in Offshore-Windparks

gekoppelt an ein Gaswerk. Ein Fossilkraftwerk wäre die völlig Torsten Jelinski, falsche Richtung. Ein großer Schritt zurück. Und völlig wi-Kraftwerksgegner dersinnig hinsichtlich des Energiekonzeptes 2020. Selbst in

Dänemark werde ein Kraftwerk ohne Wärmekopplung auf fossiler Verbrennungsbasis nicht genehmigt, so Jelinski.

Erneuerbare Energien würden ein Vielfaches mehr an Arbeitsplätzen als Kohle schaffen. "Seit drei Jahren blockiert Dong eine vorbereitete Baustelle. Dong ist der weltgrößte Betreiber von Windkraftanlagen. Die können

ANZEIGE

